

Der Beginn der neueren Steinkauz-Forschung im mittleren Westfalen vor 50 Jahren (1968 – 1972)

von Helmut Petzold & Thomas Raus

Die Ausgangslage: Zeit, Ort, Akteure

In Soest (Westfalen) hatte sich Mitte der 1960er Jahre eine kleine Gruppe von avifaunistisch interessierten und hochmotivierten Oberstufenschülern der Soester Gymnasien um ihren naturwissenschaftlichen Mentor THEODOR TRENDELKAMP geschart (vgl. HÖLKER 2008: 45; GLIMM & JOEST 2015: 2), zu der neben den Verfassern des vorliegenden Rückblicks noch MARTIN HESSE, LUTZ KASSMANN und ULRICH SCHÜTTE zählten. Das „Jagdgebiet“ war der Raum um Soest zwischen Werl im Westen und Lippstadt im Osten, dem Möhnesee im Süden und dem Tal der Lippe im Norden. Verkehrsmittel waren in der Regel das Fahrrad und die eigenen Füße, seltener der Linienbus. Nach der Devise: „Je öfter man draußen ist, desto mehr sieht man“, wurde jede freie Minute der Vogelbeobachtung gewidmet, allein oder in wechselnder Besetzung. Dieses fand seinen Niederschlag in avifaunistischen Veröffentlichungen (HARENGERD & RAUS 1968; HESSE 1974; HESSE & KNOBLAUCH 1976; HESSE & SELL 1975, 1976; PETZOLD 1967a, 1967b; PRÜNTE & RAUS 1970, 1973; RAUS 1966a, 1966b, 1966c, 1973a, 1973b; STICHMANN et al. 1969) und zahlreichen Beiträgen der Gruppenmitglieder zu den damaligen ornithologischen Sammelberichten aus Westfalen (FRÖHLING 1971; FRÖHLING & HARENGERD 1969, 1971; HARENGERD 1971a, 1971b, 1972, 1973; HARENGERD & SPECKMANN 1972; MESTER & PRÜNTE 1966a, 1966b, 1966c, 1966d, 1967a, 1967b, 1968; MOYSICH 1974a, 1974b).

Ein Limikolen-Hotspot für die Gruppe waren die Ahsewiesen zwischen Borghausen, Stocklarn, Hultrop und Berwicke (Kreis Soest), ein sehr erlebnisreiches und somit regelmäßig und zu allen Tages- und Jahreszeiten von uns aufgesuchtes Beobachtungsgebiet. Vor inzwischen mehr als 50 Jahren, Mitte der 1960er Jahre, war die Flussaue der Ahse, eines linken Nebenflusses der Lippe im nördlichen Teil des Kreises Soest, noch durch alljährliche Frühjahrshochwässer geprägt, bevor das Gebiet kurze Zeit später mit öffentlichen Mit-

teln trockengelegt wurde – aus heutiger Sicht eine Schandtat der damals Verantwortlichen. Um 1965 brüteten dort in den ausgedehnten Feuchtwiesen mit flächigem gelbem April-Aspekt von Wasserschwertlilien (*Iris pseudacorus*) und Sumpfdotterblumen (*Caltha palustris*) noch zwei Paare Uferschnepfen und drei bis fünf Paare des Großen Brachvogels sowie in Flachmoor-Kleinseggenrasen mit ausgeprägter Bult-Schlenken-Struktur noch an die zehn Paare Bekassinen. Deren „tücke-tücke“-Balz war ein fester Bestandteil des Landschaftserlebnisses im Frühjahr und zwei Dutzend gleichzeitig meckernde „Himmelsziegen“ zur Heimzugzeit über dem Gesamtgebiet keine Seltenheit. Auch die Zwergschnepfe war regelmäßiger Durchzügler (siehe MESTER & PRÜNTE 1967a: 17), und die Turteltaube besiedelte die randlichen Feldgehölze.

Der Kenntnisstand um 1968

Zeitgleich mit der intensiven Phase der Feldbeobachtungen unserer Gruppe erschien die *Avifauna von Westfalen* (PEITZMEIER 1969). Das lang erwartete Grundlagenwerk berichtete jedoch Widersprüchliches über das Vorkommen des Steinkauzes in Westfalen: „In den gebirgigen Teilen scheint er selten zu sein oder zu fehlen“, dagegen: „Nach Feldmann ist der Steinkauz die häufigste Eulenart im nordöstlichen Sauerland“ (ZABEL 1969). Die zweite Feststellung war sicher unzutreffend, denn Waldkauz und Waldohreule sind und waren stets in den walddreichen Teilen Westfalens nachweislich häufiger (siehe z.B. FRÖHLING 1961). Außerdem sind bei interspezifischer Konkurrenz um Bruthöhlen der früh brütende Waldkauz und die Schleiereule als anpassungsfähiger Gebäudebrüter dem Steinkauz überlegen (PETZOLD & RAUS 1973: 35; GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1980: 524). Zusammenfassend hieß es in der *Avifauna von Westfalen*: „Der Steinkauz ist in ganz Westfalen als Brutvogel spärlich verbreitet“ (ZABEL 1969) – zu deutsch, man wusste populationsbiologisch nichts Genaues oder gar Exak-

tes über die Art im Land. Unter dem Stichwort „Bestandsschwankungen“ findet sich allerdings ein wichtiger Hinweis: „Nach schneereichen und kalten Wintern treten Verluste ein. Nach Bulk ging der Bestand im Großen Torfmoor, Kr. Lübbecke, nach dem Winter 1962/63 von 4 Paaren auf 1 Paar zurück“ (ZABEL 1969). Gleiches konstatieren MESTER & PRÜNTE (1967a: 19): „Nach dem Katastrophenwinter 1962/63 selbst in diesem Jahr [d.h. 1967] noch selten. Vorkommen beispielsweise wieder an wenigstens zwei Stellen bei Unna, nördlich von Bockum-Hövel sowie bei Soest und Berwicke.“ Bei Berwicke – damit waren die oben genannten Ahsewiesen gemeint. Das war der qualitative und quantitative Stand unserer regionalen Steinkauz-Kenntnisse im Frühjahr des Jahres 1968.

Die Methode

Ein Mitglied der Gruppe, HELMUT PETZOLD, konnte „aus der hohlen Hand“ Vogelstimmen in wechselnder Lautstärke und Modulation imitieren. Der Kuckuck war noch das Einfachste, besonders täuschend gelangen indes die Rufimitationen des Balzgesangs und der Kontaktrufe von Eulen – Waldohreule („huh“), Waldkauz („kuitt“, „hu-hu-hu-huuh“) und Steinkauz („guh“, „kiau“, „kuwiff“ etc., siehe PETZOLD & RAUS 1973: 26, Abb. 1 & 2). Die Hände werden dabei konkav zu einem luftdichten Resonanzraum zusammengelegt, so dass zwischen den parallelliegenden Daumen lediglich vorn ein schmaler Spalt zur Erzeugung einer schwingenden Luftsäule offenbleibt. Durch verschieden starkes Anblasen mit dem Mund und durch Änderung des Resonanzvolumens der Hände kann die Rufimitation fließend variiert und auf individuelle Rufer eingestellt werden. Anders als Waldkauz und Waldohreule lassen sich Steinkäuze durch Imitation des Balzgesangs nahezu ausnahmslos zur Antwort anregen; niederschlagsfreie, windstille Hochdruck-Wetterlagen stellen dabei bestes „Eulenwetter“ dar (PETZOLD & RAUS 1973: 25).

Der Auslöser

Ende März 1968 waren die Verfasser zusammen mit ULRICH SCHÜTTE in den Ahsewiesen, um erneut die Brachvogel-, Uferschnepfen- und Bekassinenbalz zu beobachten. In der Abenddämmerung imitierte HELMUT PETZOLD – eigentlich ohne Anlass und Absicht – Steinkauz-Rufe, um uns wenigstens der Anwesenheit der Art im Gebiet „nach dem Katastrophenwinter 1962/63“ (siehe oben) zu versichern. Wir erhielten daraufhin völlig überraschend die Reaktion von fünf gleichzeitig rufenden Vögeln auf einer Beobachtungsdistanz von 2 km Länge. Dieses stellten wir hoch erfreut sofort in den nächstfolgenden avifaunistischen Sammelbericht für Westfalen ein (PETZOLD et al. 1969).

Die Implementierung

Dem musste unbedingt systematisch nachgegangen werden. 1971 und 1972 führten wir – mittlerweile Führerscheininhaber und motorisiert – insgesamt 32 nächtliche Exkursionen zur Erfassung des Bestandes singender Steinkäuze durch (zur Diskussion von Fehlerquellen und Negativnachweisen siehe PETZOLD & RAUS 1973: 27 f.). Gastweise beteiligten sich auch „Eulen-Papst“ THEODOR MEBS und KLAUS-MICHAEL EXO an den Feldarbeiten, um unser methodisches Vorgehen kennenzulernen und für eigene Untersuchungen modifiziert einsetzen zu können (siehe EXO & HENNES 1978). 1971 untersuchten wir eine Fläche von 248 km² mit 116 rufenden Steinkäuzen (PETZOLD et al. 1971). 1972 erweiterten wir die Untersuchungsfläche auf 500 km² (mit 146 Rufern) und führten in dem 1971 bearbeiteten Gebiet Nachkontrollen durch (PETZOLD & RAUS 1973). Die Variabilität sowie die relativ große Lautstärke und Reichweite der von Hand erzeugten Rufimitationen (siehe oben) erwiesen sich dabei als methodisch besonders vorteilhaft, denn die Unabhängigkeit von schallspeichernden und -wiedergebenden elektrischen Geräten erlaubt ein zügiges Arbeiten im Gelände (PETZOLD & RAUS 1973: 26). Bei der Auswertung der Zählungen analysierten wir über die rein quantitativen Ergebnisse hinaus vor allem ökosystemare Aspekte der Steinkauz-Siedlungsdichte. Das Verbreitungsmuster der rufenden Steinkäuze parallelisierten

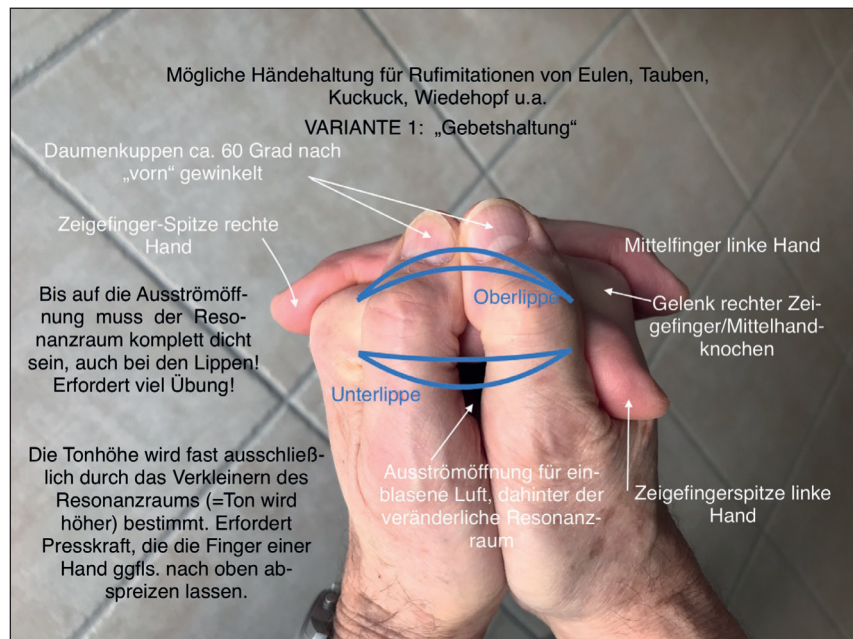


Abbildung 1: Anleitung zur Imitation von Steinkauzrufen, Variante 1 (aus PETZOLD & RAUS 1973)



Abbildung 2: Anleitung zur Imitation von Steinkauzrufen, Variante 2 (aus PETZOLD & RAUS 1973)

wir mit den vorhandenen naturräumlichen Gliederungen und Biotopstrukturen des Untersuchungsgebietes (TIMMERMANN 1955; MÜLLER-WILLE 1966) und konnten, wie nicht anders zu erwarten, eine Abhängigkeit der Steinkauzdichte von einer jeweils unterschiedlichen edaphischen, hydrologischen und nutzungsbedingten Habitatausstattung ableiten. Aber nicht die Hydrologie des Ökosystems, sondern der nistökologische Faktor eines günstigen Höhlenangebots war der ausschlaggebende Faktor für eine besonders hohe lokale Steinkauz-Bestandsdichte. Daraus leiteten wir gezielte Schutzvorschlä-

ge ab: „Der wirkungsvollste Schutz unserer Steinkauz-Bestände ist ein sorgfältig betriebener Landschaftsschutz, vor allem die Erhaltung der alten Kopfweiden ... sowie die regelmäßige Pflege (Schneitelung) dieser Bäume. ... Zum einen sollten durch rechtzeitiges Höhlenangebot in Dichtezentren der Steinkauz-Verbreitung diese zur Erhaltung der Art wichtigen Reproduktionsgebiete langfristig gesichert werden. ... Zum anderen sollte versucht werden, durch das Anbringen von Niströhren abseits von bestehenden Steinkauz-Revieren die Art in Gebiete zu ziehen, die von ihr bisher nicht besiedelt bzw. aus



Abbildung 3: Historische Aufnahme: Typischer Brutbiotop des Steinkauzes in Mittelwestfalen: Reihen von Kopfweiden in staunassem, pfostenreichem Grünland (Foto: M. HESSE) (aus PETZOLD & RAUS 1973)

Mangel an Naturhöhlen aufgegeben wurden“ (PETZOLD & RAUS 1973: 35).

Die Rezeption der Ergebnisse

In nur fünf Jahren war der Steinkauz in Mittelwestfalen nach unserer Sicht der Dinge plötzlich von einer 1967 „noch seltenen“ (siehe oben) zu einer 1972 unerwartet häufigen Vogelart avanciert. Dieses Ergebnis fand seinen gebührenden Niederschlag im Anhang der Neuauflage der *Avifauna von Westfalen*, wo es nun hieß: „Als am dichtesten besiedeltes Gebiet Westfalens gilt der Raum Soest und Lippstadt mit einer Siedlungsdichte von durchschnittlich über 0,5 Paaren/km²“ (GRIES et al. 1979: 531-532). Ein Jahr nach der Neuauflage der *Avifauna von Westfalen* erschien der Eulen-Band des *Handbuchs der Vögel Mitteleuropas*, in welchem unsere Arbeit als Basisliteratur zitiert und ausgewertet wurde (GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1980: 532). Unsere Siedlungsdichteangaben für Mittelwestfalen, differenziert nach kopfweidenreichem Grünland in Flachmuldentälern und trockenen strukturärmeren Getreidebaugebieten, wurden unverändert in den Handbuchttext übernommen (l.c.: 515-516). Im Kapitel ‚Bestand, Bestandsschwankungen‘ finden sich unsere Schutzzorschläge ebenfalls fast wörtlich wieder: „Erhaltung der alten Brutbäume (regelmäßig geschneitete Weiden, Pappeln etc. ...), rechtzeitiges Niströhrenangebot in Dichtezentren als Ersatz für verschwindende Nisthöhlen und schließlich Anbringen

von Niströhren im geeigneten Biotop (vorzugsweise Weideland ...) abseits von bestehenden Steinkauzvorkommen“ (l.c.: 513).

Epilog

Ausgelöst durch unseren „Steinkauz-Zufallsbefund“ von März 1968 in den Ahsewiesen des Kreises Soest setzte in Nordrhein-Westfalen und darüber hinaus ein „Steinkauz-Hype“ ein, der in den nordwestlichen niederrheinischen Teilen des Landes sogar noch höhere Siedlungsdichten zu Tage förderte, als wir sie im mittleren Westfalen angetroffen hatten (vgl. GRÜNEBERG et al. 2012). Dass der Steinkauz zum Wappenvogel und Logo der aus den rheinischen und westfälischen Vorgängervereinen fusionierten Nordrhein-Westfälischen Ornithologengesellschaft (NW-O) gewählt wurde, erfüllt uns mit Befriedigung und wird uns stets an unsere Steinkauz-Abenteuer vor mehr als einem halben Jahrhundert erinnern. Die Ahsewiesen wurden 1993 in einer Größe von 371 ha als Naturschutzgebiet ausgewiesen, darüber hinaus als ein FFH-Gebiet und Teil des EU-Vogelschutzgebietes „Lippeaue zwischen Hamm und Lippstadt mit Ahsewiesen“ (LANUV NRW 2013). Die Wiedervernäsung und Unterschutzstellung des Gebietes haben jedoch die Uferschnepfe und mutmaßlich auch die Bekassine als Brutvögel nicht zurückbringen können, nur der Große Brachvogel – ein „harter Bursche“ aufgrund seiner Brutplatztreue und hohen individuellen Lebenserwartung – hat zur Freu-

de der westfälischen Avifaunisten bis heute jedweden lokalen ökologischen Strukturwandel überlebt, anders als die Turteltaube, die als Brutvogel verschwunden ist. Das Gebiet hat sich vom Limikolen-Hotspot der 1960er-Jahre zu einem Anatiden-Hotspot gewandelt. Vor 50 Jahren gab es keine Gänse und Weißstörche dort, heute brüten 1-2 Weißstorch-Paare und man kann sich, wenn man will, an Junge führenden Grau-, Nil- und Kanadagänsen ergötzen. Die örtliche Steinkauz-Population schert das wenig, solange sie ein hinreichendes Angebot an Naturhöhlen und Nisthilfen vorfindet und ausreichend kurzgrasiges Grünland mit zahlreichen Ansitzmöglichkeiten (Kopfbäume, Zaunpfähle) zum bodennahen Nahrungserwerb.

Zusammenfassung

An die Umstände der Entdeckung der zuvor völlig unbekannten hohen Siedlungsdichte des Steinkauzes (*Athene noctua*) im mittleren Westfalen (Altkreise Soest, Beckum, Lippstadt) vor rund 50 Jahren wird im historischen avifaunistischen Zusammenhang erinnert.

Summary

PETZOLD H & RAUS T: The start of modern studies on Little Owls in central Westphalia 50 years ago (1968 – 1972). *Eulen-Rundblick* 71: 55-59
The circumstances of the discovery, c. 50 years ago, of the then totally unknown high population density of the Little Owl (*Athene noctua*) in central Westphalia, NW Germany (former districts of Soest, Beckum and Lippstadt) are reviewed, particularly linked to the historical context of regional avifaunistics.

Literatur

EXO K-M & HENNES R 1978: Empfehlungen zur Methodik von Siedlungsdichte-Untersuchungen am Steinkauz (*Athene noctua*). *Vogelwelt* 99: 137-141
FRÖHLING W 1961: Eulenbestandsaufnahme in einer Waldung bei Unna/Westfalen. *Anthus. Ornithol. Sammelber. aus Westfalen* 1(2): 43-46
FRÖHLING W 1971: Sammelbericht für die Zeit von November 1968 bis März 1971 (Teil 2). *Anthus. Ornithol. Beitr. aus Westfalen* 8(2): 47-48
FRÖHLING W & HARENGERD M 1969: Sammelbericht für die Zeit von März bis Oktober 1968. *Anthus. Ornithol.*

- Sammelber. aus Westfalen 6(1): 31-44
- FRÖHLING W & HARENGERD M 1971: Sammelbericht für die Zeit vom 1.3. bis 30.6.71. Anthus. Ornithol. Beitr. aus Westfalen 8(3): 64-69
- GLIMM D & JOEST R 2015: Rückblick auf Brutvorkommen und Schutz der Wiesenweihe *Circus pygargus* in der Hellwegbörde 1966 bis 1992. Charadrius 51(1): 1-12
- GLUTZ VON BLOTZHEIM UN & BAUER KM 1980: Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Band 9, *Columbiformes* bis *Piciformes*. Wiesbaden
- GRIES B, HÖTKER H, KNOBLAUCH G, PEITZMEIER J, REHAGE HO & SUDFELD C 1979: Anhang. S. 477-576 in: PEITZMEIER J: Avifauna von Westfalen. 2. unveränderte Auflage mit einem Anhang. Abh. Landesmus. Naturk. Münster/Westf. 41(3/4)
- GRÜNEBERG C, SUDMANN SR, WEISS J, JÖBGES M, KÖNIG H, LASKE V, SCHMITZ M & SKIBBE A 2012: Die Brutvögel Nordrhein-Westfalens. Münster
- HARENGERD M 1971a: Sammelbericht für die Zeit von November 1968 bis März 1971 (Teil I). Anthus. Ornithol. Beitr. aus Westfalen 8(1): 17-21
- HARENGERD M 1971b: Sammelbericht für die Zeit vom 1.7. bis 31.10.71. Anthus. Ornithol. Beitr. aus Westfalen 8(4): 87-93
- HARENGERD M 1972: Sammelbericht für die Zeit vom 1.7. bis 31.10.72. Anthus. Ornithol. Beitr. aus Westfalen 9(4): 90-94
- HARENGERD M 1973: Sammelbericht für die Zeit vom 1.11.72 bis 28.2.73. Anthus. Ornithol. Beitr. aus Westfalen 10(1): 17-21
- HARENGERD M & RAUS T 1968: Ein Beitrag zum Frühjahrszug des Rotkehlpiepers. Anthus. Ornithol. Sammelber. aus Westfalen 5(1): 8-11
- HARENGERD M & SPECKMANN M 1972: Sammelbericht für die Zeit vom 1.11.71 bis 29.2.72. Anthus. Ornithol. Beitr. aus Westfalen 9(2): 45-48
- HESSE M 1974: Zur Brutverbreitung des Kiebitzes (*Vanellus vanellus*) in Westfalen. Alcedo. Ornithol. Beitr. aus Westfalen 1(3): 54-61
- HESSE M & KNOBLAUCH G 1976: Zur Brutverbreitung der Grauammer (*Emberiza calandra*) in Westfalen. Alcedo. Ornithol. Beitr. aus Westfalen 3(4): 75-86
- HESSE M & SELL M 1975: Zur Brutverbreitung des Pirols (*Oriolus oriolus*) in Westfalen. Alcedo. Ornithol. Beitr. aus Westfalen 2(3): 58-66
- HESSE M & SELL M 1976: Zur Brutverbreitung der Nachtigall (*Luscinia megarhynchos*) in Westfalen. Alcedo. Ornithol. Beitr. aus Westfalen 3(1/2): 1-13
- HÖLKER M 2008: Die Vogelmgemeinschaft der ackerbaulich intensiv genutzten Feldlandschaft der Hellwegbörde – Synökologische Studien an Brutvögeln in einer alten Kulturlandschaft. Abh. Landesmus. Naturk. Münster/Westf. 70(1): 1-75
- LANUV NRW 2013: Natura 2000-Nr. DE-4314-401. VSG Lippeaue zwischen Hamm und Lippstadt mit Ahsewiesen. <http://natura2000-meldepok.naturschutzzinformationen.nrw.de/natura2000-meldepok/de/fachinfo/listen/meldepok/DE-4314-40>
- MESTER H & PRÜNTE W 1966a: Kurzer Sammelbericht über das erste Quartal 1966. Anthus. Ornithol. Sammelber. aus Westfalen 3(1): 22-28
- MESTER H & PRÜNTE W 1966b: Sammelbericht für das zweite Quartal 1966. Anthus. Ornithol. Sammelber. aus Westfalen 3(2): 59-67
- MESTER H & PRÜNTE W 1966c: Sammelbericht für das dritte Quartal 1966. Anthus. Ornithol. Sammelber. aus Westfalen 3(3): 99-104
- MESTER H & PRÜNTE W 1966d: Sammelbericht für das letzte Quartal 1966. Anthus. Ornithol. Sammelber. aus Westfalen 3(4): 134-140
- MESTER H & PRÜNTE W 1967a: Sammelbericht für das erste Tertial 1967. Anthus. Ornithol. Sammelber. aus Westfalen 4(1): 14-22
- MESTER H & PRÜNTE W 1967b: Sammelbericht für die Zeit von Mai bis Oktober 1967. Anthus. Ornithol. Sammelber. aus Westfalen 4(3/4): 121-133
- MESTER H & PRÜNTE W 1968: Sammelbericht für den Zeitraum von November 1967 bis Februar 1968. Anthus. Ornithol. Sammelber. aus Westfalen 5(1): 26-32
- MOYSICH F 1974a: Sammelbericht für den Zeitraum vom 1.7.-31.10.73. Alcedo. Ornithol. Beitr. aus Westfalen 1(1/2): 31-37
- MOYSICH F 1974b: Sammelbericht für den Zeitraum 1.11.73-28.2.74. Alcedo. Ornithol. Beitr. aus Westfalen 1(3): 62-67
- MÜLLER-WILLE W 1966: Bodenplastik und Naturräume Westfalens. Spicker. Landeskundl. Beiträge und Berichte der Geograph. Kommission für Westfalen 14: 1-302 + 32 Karten
- PEITZMEIER J 1969: Avifauna von Westfalen. Abh. Landesmus. Naturk. Münster/Westf. 31(3): 1-480
- PETZOLD H 1967a: Ein Eistaucher auf dem Möhnesee. Anthus. Ornithol. Sammelber. aus Westfalen 4(3/4): 135-136
- PETZOLD H 1967b: Silberreiherbeobachtungen in Westfalen. Anthus. Ornithol. Sammelber. aus Westfalen 4(3/4): 136-137
- PETZOLD H & RAUS T 1973: Steinkauz (*Athene noctua*) – Bestandsaufnahmen in Mittelwestfalen. Anthus. Ornithol. Beitr. aus Westfalen 10(2): 25-38
- PETZOLD H, RAUS T & SCHÜTTE U 1969: Steinkauz. In: FRÖHLING W & HARENGERD M (ed.), Sammelbericht für die Zeit von März bis Oktober 1968. Anthus. Ornithol. Sammelber. aus Westfalen 6(1): 39
- PETZOLD H, RAUS T & TRENDELKAMP T 1971: Steinkauz. In: FRÖHLING W & HARENGERD M, Sammelbericht für die Zeit vom 1.3. bis 30.6.71. Anthus. Ornithol. Beitr. aus Westfalen 8(3): 68
- PRÜNTE W & RAUS T 1970: Über das Vorkommen des Wachtelkönigs (*Crex crex*) in Mittelwestfalen. Anthus. Ornithol. Sammelber. aus Westfalen 7(1-2): 1-6
- PRÜNTE W & RAUS T 1973: Das Auftreten der Kornweihe im Winter 1969/70 im mittleren Westfalen. Anthus. Ornithol. Beitr. aus Westfalen 9(1): 9-12
- RAUS T 1966a: Winterbeobachtungen des Rotmilans (*Milvus milvus*) in Westfalen. Anthus. Ornithol. Sammelber. aus Westfalen 3(1): 28-29
- RAUS T 1966b: Teichwasserläufer an der Möhnetalsperre. Anthus. Ornithol. Sammelber. aus Westfalen 3(2): 67-68
- RAUS T 1966c: Knutt-Nachweis bei Soest. Anthus. Ornithol. Sammelber. aus Westfalen 3(3): 104-105
- RAUS T 1973a: Über das Vorkommen des Rothalstauchers (*Podiceps griseigena*) in Westfalen. Anthus. Ornithol. Beitr. aus Westfalen 8(2): 25-32
- RAUS T 1973b: Das invasionsartige Auftreten von Sumpfohreulen (*Asio flammeus*) in Westfalen 1970/71. Anthus. Ornithol. Beitr. aus Westfalen 8(4): 73-77
- STICHMANN W, PRÜNTE W & RAUS T 1969: Beiträge zur Avifauna des Möhnesees / quantitative und phänologische Studien. Anthus. Ornithol. Sammelber. aus Westfalen 6(2-4): 45-148
- TIMMERMANN O 1955: Die Landschaft. S. 18-27 in: LUHMANN H: Der Kreis Soest. Werden und Wesen. Essen

Zur Dismigration und Sterblichkeit bei Uhus *Bubo bubo* in Niederbayern

von Dieter Aichner



Abbildung 1: In einem Hopfendraht gefangen und grausam ums Leben gekommen. Ein beringtes fünfjähriges Uhumännchen (Foto: GEORG FLAXL)

Einleitung

Mein Lehrmeister ALFONS FÖRSTEL (†) aus Forchheim, der mich in die Uhuberingung einführte und in vierzig Jahren mehr als 500 Uhus beringt hatte, sagte mir gleich zu Beginn unserer Bekanntschaft: „Stelle dich auf tote Uhus ein“. Diesbezüglich sollte ich sehr bald von der Realität eingeholt werden.

Bereits WÜST (1986) weist beim Uhu auf natürliche Brutverluste durch faule Eier und Nestlingssterblichkeit von 30% hin, auch durch Nahrungsknappheit bedingt. Den bei MEBS & SCHERZINGER (2000) aufgeführten Gefahren und Verlustursachen wie elektrische Freileitungen (speziell Mittelspannungsmasten), Schienen- und Straßenverkehr, menschliche Aktivitäten wie Freizeitsportbetrieb, Verringerung des Nahrungsangebotes durch Intensivierung der Landwirtschaft, müssen von mir nun bei meiner Zusammenstellung weitere neuzeitliche (anthropogene) Gefahren hinzugefügt werden. Es sind dies Hopfendraht (ein Fall, siehe Abb. 1), Netz (zwei Fälle), Klärbecken, Güllegrube und Wasserbecken (vier Fälle). Auch ein Abschuss und drei sichere Aushorstungen sind vorgekommen, wobei die

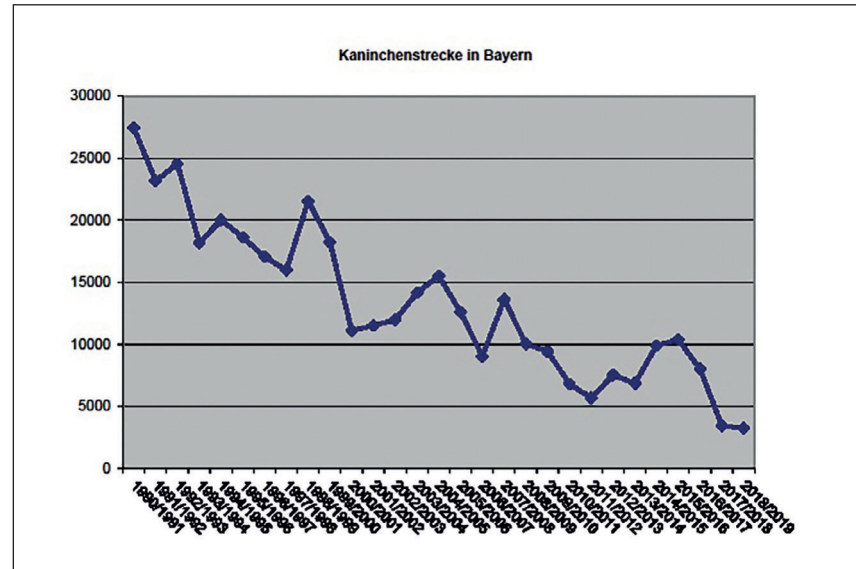


Abbildung 2: Die Jagdstrecke des Kaninchens in Bayern dokumentiert den allgemeinen und verheerenden Niedergang der Artenvielfalt (Quelle: BJV BAYERN)

Dunkelziffer hier womöglich viel höher liegt. Es muss auch immer davon ausgegangen werden, dass die meisten Opfer erst gar nicht entdeckt oder gemeldet werden. So sagte mir ein Jagdpächter: „Du glaubst doch nicht, dass wir es melden, wenn wir einen Uhu mit Ring finden“. Auch habe ich einmal erfahren, dass im Landkreis Rottal-Inn (PAN) ein Uhu in eine Schlagfalle geriet, die vor einem Fuchsbau aufgestellt war. Laut mündlicher Mitteilung eines Jägers flog er zwar nach der Befreiung davon, war aber aus meiner Sicht ein sicherer Todeskandidat.

Akute Nahrungsknappheit als Todesursache hingegen erscheint HARMS (2018) nicht plausibel, da dem Uhu als Nahrungsgeneralisten- und opportunisten zahlreiche alternative Beutetiere zur Verfügung stehen: „Eine überzeugende Korrelation mit Daten zur Beutetierabundanz gibt es nicht“. Zumindest für mein Untersuchungsgebiet kann ich aber sagen, dass dem Uhu mit hoher Wahrscheinlichkeit größere Beutetiere in ausreichender Zahl fehlen. Als Beispiel möchte ich das Kaninchen nennen, dessen Be-

stände regelrecht zusammengebrochen sind (Abb. 2), zum Teil verursacht durch die Myxomatose-Seuche. Es ist nach meinen Erfahrungen neben Ringeltaube, Ratte und Igel die Hauptbeute des Uhus. In den Niederwild-Jagdstricken Bayerns spiegelt sich somit die schleichende Artenverarmung in der niederbayerischen Kulturlandschaft wider. Darunter leiden mit Sicherheit Beutegreifer wie der Uhu. LEDITZNIG (2005) diskutiert diese Veränderungen und Probleme am Beispiel von Österreich. Der Mensch kann aber auch durch Eingriffe, zum Beispiel künstliche Stauseen, eine positive Entwicklung beim Uhu bewirken. Große Wasservogelansammlungen und der damit verbundene geringe Energieaufwand beim Beutewerben erzeugten laut VON LOSSOW (2010) die erfolgreichste bayrische Uhupopulation am Lech.

Untersuchungsgebiet

Angaben dazu, dem niederbayerischen Tertiär-Hügelland, finden sich bei AICHNER (2021a).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Eulen-Rundblick](#)

Jahr/Year: 2021

Band/Volume: [71](#)

Autor(en)/Author(s): Petzold Helmut, Raus Thomas

Artikel/Article: [Der Beginn der neueren Steinkauz-Forschung im mittleren Westfalen vor 50 Jahren \(1968 – 1972\) 54-59](#)